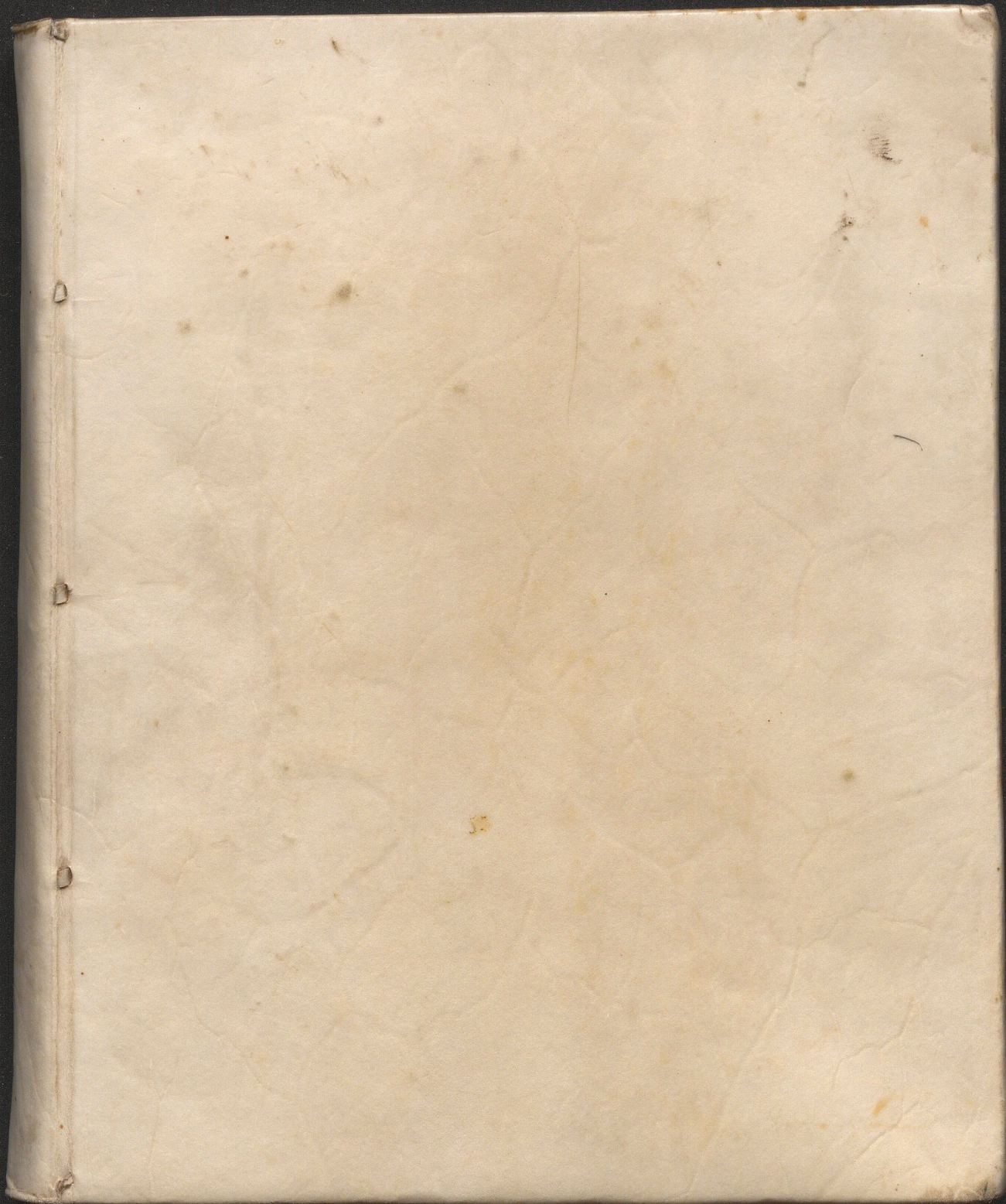




~~N. 4. 191~~

7 Schöttgen, Chi.

mit 21-51

4
Gespräche *Nr 131*
Im Reich der Verliebten

Erste ENTREVUE,

Darinnen

G E D I T I U S

und

B A R R E N N A

Einander

Ihren Lebens-Lauff

erzehlen,

Von Lieb und Heyrathen ihre
Gedancken entdecken,

Und von dem Secretario der Liebe einige neue
Begebenheiten, so sich unter verheyratheten
Personen zugetragen, berichtet
werden.

Gedruckt zu Leipzig und zu finden wo es gegenwärtig.

1 7 2 3.

Vorrede

An den nach Stand und Würden Hoch-
geehrten Leser.

Die Welt hat, wie man lehrt, nunmehr eine Seele,
Und also wundre dich nicht daß Sie raisonnirt;
Daß sie ihr Rücken seigt, und schluckt hernach
Camele,

Daß sie sich so polit und intricat aufführt.
Man hat sie niemahls mehr als igo, reden hören,
Sie redet Tag und Nacht, sie redet früh und spat,
Und will uns mit Gewalt das schöne Sprüchwort lehren;
Daß jeder redē muß der nur ein Mundwerck hat.
Wo ist das böse Ding, hilff Himmel! hergekommen?

Daher, weil es anist viel faule Brüder giebt,
Die sich die Plauderen zum Element genommen,
1) Weil es die Zeit vertreibt. 2) Weil man die Plau-
drer liebt.

Ein Fauler sucht nur dem andern zu gefallen,
Er sinnet, wie er ihm die Zeit recht wohl vertreibt,
Und glaubt, er zeige sich am besten unter allen,
Wenn er zu seiner Lust, ihm stets was neues schreibt.
Dort schreibt ein muntre Kopff des Todten-Reichs
Gespräche

Und führt bald einen Prink, bald Juden auf den
Plan.

Er zeigt, daß ein Dieb sich Hals und Knochen bräche,
Wenn er das kleinste Ding zu stehlen fänget an.

Goldmacher müssen sich auch daselbst hören lassen,
 Und zeigen, daß die Kunst etwas gefährlich sey.
 Bald muß Cartouchens Geist bey ihm auch Posto fassen,
 Bald kommt Lips-Tullian und List auch an die Reyh.
 So spielt und wechselt man, der Zeit den Hals zu brechen.
 Ich denck, ach wenn man doch - - - doch schweig ich lieber still,
 Und denck, ich will mich nicht erst in die Finger stechen,
 Weil jeder Klunckermus bey uns recht haben will.
 Ich wolte mich auch nicht gern denen gleiche stellen,
 Die in der Plauderzunft fast Renommisten seyn;
 Doch will ich heute mich in ihre Reyh gesellen,
 Es ladet mich ein Freund zu seiner Hochzeit ein.
 Dazu soll ich ihm nun was sonderliches schreiben,
 Denn was gemeine ist, das acht man nunmehr nicht.
 Doch werde ich auch wohl im Reich der Liebe bleiben,
 Dieweil Er tzo selbst von Feur und Liebe spricht.
 Das Reich ist groß genug, wie viele sind gestorben,
 Die in der Todten Reich noch renommiret sind,
 Wie viele haben sich hier Ruhm und Schand erworben,
 Wenn sie gefolget sind dem blinden Venus Kind.
 Die ganze Welt liebt auch, die Vögel, Fische, Thiere,
 Die Blumen, Bäume, Meer, die Sterne, Lüfte, Schnee.
 Doch daß ich mich auch nicht etwan zusehr verliehre,
 So sag ichs kurz, die Welt ist eine Liebes-See.
 Ihr sollet demnach hier, auch zwey Personen finden,
 Die in der Liebe Reich gang neulich arrivirt,
 Ich sahe gestern Sie die Hochzeits-Kränze winden,
 Und heute werden Sie auch zum Altar geführt.
 Nehmt dieses gütig auf, verzeihet meinem Scherzen
 Der Reime, und erlaubt, ich gebe euch paroll,
 Denn wer da weinen will bey frohen Hochzeits-Kerzen,
 Der bleibe ja davon,

Adieu

gehabt euch wohl.
 Gespräche



Gespräche
Im Reich der Verliebten,
Erste ENTREVUE.

Barrenna.



Schick zu, mein Herr! Ich bin erfreut denselben hier in dieser Grotte anzutreffen; ich schmeichle mir mit der süßen Hoffnung, an demselben eine Person zu finden mit der ich mir die Zeit erwünscht werde vertreiben können. Er nehme es aber nicht übel, daß ich die dem Frauenzimmer angebohrne Curiosité, alles zu wissen, mit mir in diese Grotte bringe, da ohne dem die Fragen in diesem Reiche Zoll-frey, und demselben frage, wo er herkomme? wer er sey? und was er hier in diesem Reiche wolle?

Geditius.

Werthes Frauenzimmer, ich wünsche derselbigen gleichfalls alles vollkommene Vergnügen, und ich bin vielmehr erfreut, sie bey mir zu sehen, indem mir in dieser einsamen Eremitage die Zeit etwas lang wurde. Und weil man in diesem Reiche verbunden ist einander die Wahrheit zu sagen, so will ich ihr solche offenkundig entdecken, doch mit dem Bedinge, daß sie mir gleichfalls erzehlet, wer sie ist? und was sie in diesem Reiche sucht.

Barrenna.

Es soll geschehen, mein Herr. Nunmehr bin ich begierig der Erzählung Anfang zu hören.

Geditius.

Gedult, Gedult! mein liebes Frauenzimmer! ich bin allererst angelanget, ich muß vorher etwas frischen Odem schöpfen.

Barrenna.

Wie sagt man denn aber sonst, das Frauenzimmer habe nicht viel Gedult, und gleichwohl verlangt der Herr von mir Gedult.

Geditius.

Keine Regel ist so gemein, daß sie nicht eine Ausnahme litte. Ich versehe mich alles gutes zu ihr, und also kan ich wohl um dieselbige anhalten. Aber zum Zweck: Ich bin aus dem Reiche der Lebendigen.

Barrenna.

Das sehe und höre ich aus der Sprache.

Geditius.

Ich komme aus Belissa der Haupt-Stadt Elysiens, daselbst bin ich in meiner jarten Jugend von meinen Eltern denen Studiis gewiedmet worden, die ich auch eine geraume Zeit prosequiret, und soviel aus vornehmer Professoren Munde erlernt, als man im gemeinen Leben braucht, wenn man nicht insonderheit von den Studiis profession machen will. Daher liebe ich auch bis dato noch die Bücher ungemein, und pflege mich in meinem Bibliothecgen, wenn es anders meine öffentlichen Amts-Geschäfte zulassen, eine Stunde zu divertiren. Wie ich denn noch gestern etliche artige Articuli im Frauenzimmer Lexico gelesen.

Barrenna.

Hat auch der Herr bey den Studiis ein Neben-Werck geliebt, nach dem Hoherleuchten Rath eines alten Reimschmiedes:

Den sauren Schweiß mit Lust vermischt
Die dich zur Arbeit machet frisch.

Geditius.

Ja, und dieses war die Music.

Barrenna.

Das ist was schönes und sich zu denen Studiis gar wohl schickendes, wenn man die zerstreuten Lebens-Geister durch eine angenehme Viol d'Amour, Cithar, oder Laute wieder herzu ruffet: Iso hat man, wie ich höre, gar

gar ein neues Instrument erfunden, so Cymbal d' Amour heist, aber der Herr
beliebe in der Erzählung fortzufahren.

Geditius.

Ubrigens verstand ich Raison d' Etat ich dachte an meine Versorgung:
denn ich ominirte aus der grossen Menge der Studirenden, daß sich die
Zahl der so genannten Gelehrten etwas weit ausdehnen, und daß es wahr
werden dürfte, was jener schrieb:

Es sind die Studia zwar ist sehr hoch gestiegen,

Allein das Lehr-Geld laufft gewiß auch ziemlich an,

Und manch gar guter Mensch muß unterm Dache liegen,

Der nach der heutgen Arth schon hat genung gethan.

Ich war in meinem Vorhaben auch glücklich, in dem ich ein Plamt in der
Kirchen bekam.

Barrenna.

Das sehe ich aus dem Leviten Rock.

Geditius.

Ich stand meinem Plamte als einem ehrlichen Manne zukommt,
wohl für, konte mich in die Leute wohl schicken, also war ich jedermann be-
liebt, man brachte mir also die vornehmste Jugend unserer Stadt ins
Haus, daß ich sie erziehen sollte, davon auch einige bereits in hohen Ehren-
Plätzen sizen.

Barrenna.

Dachte denn der Herr dazumahl nicht? wie wenn ich nur eigene Kin-
der hätte, die ich erziehen konte!

Geditius.

Gedanken sind Zoll-frey; doch mercke ich wohl, wo sie hinziehet, sie
will mich fragen, ob ich nicht verliebt gewesen?

Barrenna.

Der Herr hats errathen.

Geditius.

Das bleibt wohl selten aussen, wenn man Männliche Jahre hat, ges-
und und frisch ist. In einem Plamt stehet, davon man ein liebes Weib-
chen ernähren kan, so findet sich allerdings bey vielen ein natürlicher Trieb
als ein Animal Sociabile zu leben.

Barren-

Barrenna.

Was sind das vor Creaturen?

Geditius.

Es sind Creaturen die aus Liebe zur Gesellschaft, miteinander reden, mit einander essen, trincken und schlaffen gehen, und eine der andern dienen, um ihre Erhaltung möglichstens zu befördern, und commodor zu leben.

Barrenna.

Das sind artige Nörchen. Aber was sind denn das vor welche, so man Verliebte nennt, und was thut man denn wenn man verliebt ist?

Geditius.

Man heyrathet diejenige Person, so man am meisten liebt; denn die wilde Liebe ist von Gott und der Natur verbothen, und verdienet vielmehr eine tolle Brunst, als reine Liebe genennt zu werden. Das erstere that ich auch. Ich fand ein Mägdgen, von der ich mit Grund der Wahrheit sagen konte: Sie gefiel meinen Augen; da ich nun ihr anständiges Wesen mehr und mehr betrachtete, und festiglich glaubte, daß ich gar wohl mit ihr auskommen würde, so dachte ich wie jenes Kräuters Sohn zu Neudorf, da er ein Nachtigall-Nest fand, so trug er es in seinen Garten, legte es in das hinterste dicke Gepüsche an der Blancke gegen Gabis zu, und sagte:

Da ich das Nestgen fand, da hab ichs weggenommen.

Ich dacht es möchte mir ein andrer drüber kommen.

Da ich nun ein artiges Nestgen voller Tugend und Annehmlichkeiten fand, so dachte ich auch so.

Barrenna.

Hat es der Herr aber wohl mit ihr getroffen?

Geditius.

Sehr wohl, und besser als es heute zu Tage viel treffen; ich liebte sie, und sie mich, und wir haben offters Kummer gehabt wer den andern am meisten liebe. Sie brachte mir viel angenehme Zeugen unserer Ehe, (davon ich einige an wackere Leute verheyrathet, die andern noch bis dato fromm und tugendhaft erziehe, so sie hernach soll besser kennen lernen.) Hierdurch wolte sie mich allezeit überreden, sie liebte mich mehr, weil sie mir zu ihrer Liebe noch was zugäbe, ich bewieß ihr hingegen, daß es meine Geschencke, denn ehe dem ich sie geliebt, würde sie nimmermehr etwas dergleichen verschencfen können Und also war der Liebes-Streit niemahls aus.

Barren-

Barrenna.

Der Herr hat von Glück und Vergnügen zusagen: denn es ist leider Gott erbarne es auch unter den Eheleuten heut zu Tage: Die Liebe in vieler Herzen erkaltet. Und um die drey schönen Dinge die beyde Gott und den Menschen wohlgefallen, siehet es manchemahl wunderlich aus. Indem offters Brüder uneins sind, Nachbarn sich lieb haben, (mehr als erlaubt) Mann und Weib sich übel mit einander begeben. Und wer will glauben, daß Mann und Weib ein Leib, wenn der Mann mit dem Spanischen Rohr und die Madam mit der Thee-Kanne gegen einander avanchiren, wenn sie mit Dinte-Gläsern und Chocolate Tassen den Ball spielen, wenn sie auf Haub und Peruquen Balette tanzen u. s. f.

Geditius.

Ich würde mit meinem Glück zufrieden gewesen seyn; allein weil das Glück auf einem Rade stehet, so sich leicht wendet, so erfuhr ich auch seine Unbeständigkeit: denn dieses liebe Weib ist mir gestorben, und hat mich in den betrübtten Wittwer-Stand versetzt, in dem sie mich iho siehet.

Barrenna.

Es mag ein Elend seyn, wie ich glaube, welches man nicht genug mit Worten beschreiben kan:

Wenn zwey Herzen die sich lieben,
Und einander nicht betrüben,
Die einander völlig kennen,
Müssen lassen ewig trennen.

Aber ist dem Herrn auch in dem Wittwer-Stande die Zeit lang worden, hat er denn nicht geglaubt, daß er wieder eine dergleichen Person finden könnte, die ihn, und er sie, recht vollkommen wie die erste liebte.

Geditius.

Auf dergleichen Capital-Fragen kan man so gleich nicht antworten; doch muß sie dieses glauben, wenn man etwas sehr liebt, so ist uns der Verlust ganz unerträglich, man vergießt es nicht so geschwinde, sondern man glaubt ohne allen Trost zu seyn. Man hält einen dergleichen Schatz vor einen Phoenix, der nur alle 1000 Jahr seines gleichen hat, ja man wünscht sich gar zu sterben.

Barrenna.

Zu sterben? Sieh da, wer ist der Herr, der dort im roth Damastnen Schlaf

Schlaff-Pelz, und Marseiller-Mütze, mit der Feder hinter dem Ohr, einen Brieff in der Hand haltend, auf uns zukommt?

Geditius.

Ey, ey, kennt sie ihn nicht, und lebt in diesem Reich, es ist Philander, der Secretair im Reich der Liebe, der stehet hier bey der Venus in Condition, und muß die Avantüren die sich in auswärtigen Orten zutragen durch seine Correspondenz einholen, und sie hernach in die Acta Amantium oder Amentium eintragen.

Barrenna.

Nein, ich kenne ihn nicht; denn der Wohlstand erlaubt mir als einer Jungfer nicht, mit vielen jungen galanten Manns-Personen mich bekannt zumachen, so war ich auch den Augenblick als ich vor die Grotte trat, in diesem Reich arriviret.

Geditia.

Bey mir machen sich die Jungfern oben kein Gewissen mit Jungen Manns-Personen auf die Redoute zu gehen, und ganze Nächte aus dem Hause zubleiben. Olinde hatte neulich eine halbe Haube-Schachtel kleiner Pergamentnen Bilder, und als ich ihren kleinen Bruder fragte, wessen die Bilder wären, so sagte er; meiner Schwester; denn alle Manns-Personen welche sie lieb hat, müssen ihr ein Bild geben; sie will also wenn sie wird heyrathen, die Bilder zehlen, daß sie weiß wie viel sie lieb gehabt.

Barrenna.

Kommt es doch bald heraus wie des närrschen Leporanders Calendar, der fast zu allen Tagen geschrieben; Madm. B. den 3 Mad. H. den 4 Mad. N. den 5 Madm. P. besucht.

Geditia.

Ja ja, die Leute wollen manchemahl per tout davor angesehen seyn, daß sie mit viel Personen des andern Geschlechtes bekennet seyn, ich weiß ganze Schöcke solcher Historien; allein wir wollen die Narren lauffen lassen. Ich wil lieber den Herrn Secretair herruffen. Bon jour, Monf. Philander. Bon jour! Wie stehts? Was hat der Herr guts Neues?

Secretair.

Bon Liebenstadt den 1. hujus wird berichtet, daß daselbst die Mariage zwischen Benevento und Celinde glücklich geschlossen; man hat von den Ehe-Pacten zwar noch nicht richtige Particularia einziehen können, unterdessen wil verlauten, daß sich Herr Dürer, als der Celinde Vater,

Vater, durch die ganze Stadt vor einen Mann von 100000 fl. ausschreyen läßt, hat es öftters in Compagnien gesagt, daß er einer der wichtigsten des Orthes, und daß, wer seine Tochter würde haben wollen, sich es was würde müssen kosten lassen. Daher ist Benevento auf die Gedancken gerathen, man werde die Liebe aus dem Staat des Amanten, und grössere Presenten erkennen wollen, und thut, was ihm möglich. Das erste Present war, als er sie in Vandens Garten antrass, ein Schatten vor 30 fl. Als er den freyen Eintritt im Hause erhielt, ein paar Dresner-Schuh, Pantoffeln, Schnier-Nieder und Seydne Strümpffe; welche 4 Stücke ihm mit dem Post-Gelde auf 100 Gulden kosten. Hernach beschenkte er sie mit einem Halstuch, Handschu, und Brabander-Spißzen, so bis 600 fl. kosten sollen. Item ein Kreuz und Ohr-Gehörsche, so über 900 fl. kosten. Ferner mit 2 Ringen, a 570 fl. Ein Nacht-Tisch mit Silber besetzt a 700 fl. Was kosten die Musiquen und täglichen Spazier-Fahrten? Das Mägdgen hat schon über 100 fl. bekommen, daß sie die Jungfer in der Liebe erhalten hilfft. Er hat seinen Staat schon um ein merckliches vermehrt: Seine schöne accurate Uhr hat er vor eine goldene erhandelt und 100 Thlr. zugegeben. Von dem jungen Baron Tripon hat er ein Pferd mit Sattel und Zeug gekauft um 260 Thlr. Kleider hat er sich dieses Jahr 4 machen lassen. Ein gestüekt Sommer-Kleid 100 Thlr. Ein rothes mit Golde 300. Ein buntes mit Silber 180 thlr. Ein schlecht-buntes von der Mode-Couleur mit einer Drap d'Oren Weste 200 Thlr. Ein schwarzes mit einer Drap d'Argenten Weste 190 Thlr. Kürzlich legte er sich Wagen und Pferde zu a 400 Thlr. Kauffte sich ein paar Ringe a 300 Thlr. Was wird nicht die incomparable Wäsche kosten? Seine grosse Stube hat er neu meubliren lassen: Zwey neue Spiegel a 200 Thlr. Ein Schreib-Tisch von Wiena 100 Thlr. Ein silbern Coffee-Zeug a 80. Sein Portrait zwischen dem Spiegel hat des Herzogs Leib-Mahler gemacht a 70 Thlr. An Tabaquieren hat er über 90 Thlr. dependiret, um mit den schönen Portraits seine Amantin zu amuliren. Der Peruquier hat diesen Sommer über 70 Thlr. zu fordern. Der Knopff auf dem Stabe kostet 90 Thlr. Mit einem Worte: Es sind ihm bereits mehr als 9000 Thlr. aufgegangen. Man raisonniret zwar pro & contra; allein wann er 12000 Thlr. Muttertheil, der Vater ihm auch ein sehr ansehnliches verlassen, und auch von der Fr. Mume 8000 Thlr. haben soll, so ist das ein Bagadell, was ihn aufgehet; der Monf. ist noch jung, und nicht über 25 Jahr, kan also noch viel Geld verdienen.

Geditius.

Das ist ein schönes Paar. Mit vielem Geld kan man auch viel verdien. Wie vergnügt können diese Leute leben!

Barrenna.

Zum vergnügt leben braucht man eben nicht viel Geld; wenn man so viel verdient, daß man sich seinem Stand gemäß aufführen kan, gute, wahre Freunde hat, mit denen man seine Freude theilen kan, so ist man glücklich genug.

Ich weiß wo man den Tisch mit feinen Schulden deckt,
Daß da auch trocken Brodt nach Marzipane schmeckt.
Wo prächtig Glend ist, da schmeckt bey solcher Noth,
Der Marzipan auch nicht als wie das trockne Brodt.

Haha! der Herr Secretair kommt schon wieder mit einem Briefe, was wird das seyn?

Secretair.

Liebenstadt den 28. Currentis. Die Mariage des Herrn Benevento und Celinde ist mit grosser Pracht und Splendeur vollzogen worden, und es ist kein Mensch dabey gewesen, der nicht bekennen müssen, es sey recht Fürstlich zugegangen. Allein, bald nach der Hochzeit haben sich die Seiten sehr verstimmt, denn als diejenigen, so bey dem Hochzeits-Schmause zu thun gehabt, ihren Lohn holen wollen, so sind sie von einem Tage bis zum andern vertröstet worden. Es haben sich deswegen auch andere Manichäer eingefunden, und von Credit und Debet, von Haben und Sollen, eine Mutette gesungen, darüber der jungen Ehe-Frauen die Ohren gällend worden. Der junge Ehe-Herr hat auch im Zorn gegen den Schneider die Worte heraus gestossen, hätte ich noch in der ganzen Stadt 100 Thlr. Credit finden können, ich hätte wohl proprere Hochzeit-Lieberen gegeben. Der Herr Schwieger-Vater hat ihm auch eine gewaltige Contre tems in seiner Rechnung gemacht: Denn bey der Verlobniß hat er alsbald angefangen: Wenn er wüßte, daß einer sein Kind des Geldes wegen heyrathen wolte, so wolte er sie ihm vor dem Altar wegreißen: Rien per Interesse, tout per Amour. Über dieses hat der junge Herr, oder Monf. Carl, (so nannte man den Herrn Bräutigam in seinem Hause noch den Tag vor der Verlobung) einen Freund vor dem Schwieger-Vater zum Beystande gehabt, der hat also an keine Morgen-Gabe gedacht, iho wil ihm der goldene Papa 1000 fl. jährlich verintereßiren, und nach 2 Jahren in 8 Termis

Terminen 1000 fl. baar Geld auszahlen, indem er sich beklagt, daß sein Vermögen unter den Leuten stünde; über dieses, so hätte ihn auch die Hochzeit so mitgenommen, daß er selbst nicht wüßte ob er sich wieder werde erhohlen können. Die Fr. Mutter macht ihm auch viel Verdrüßlichkeit: Denn weil es der junge Herr Ehmann gar nicht leiden kan, daß seine Gemahlin beständig in Compagnien steckt, oder vornehme Grandes, oder Officiers bey sich hat, so wil diese erzürnte Juno öftters nicht mit ihm Taffel halten, und wann er dieses der Fr. Mutter klagt, ich habe ihm meine Tochter nicht zur Sclavin gegeben, er ist ein Grün-Schnabel und weiß nicht was in der Welt Brauch ist, er sehe nur zu wie er seine Schulden bezahlt sonst nehme ich mein Kind zu Hause. Ihr schwarzes Haar, feuriges Auge, ausnehmende Schönheit, vortrefliche Taille, aufgewecktes Tanzen, der Französische Terminus, ihre Laute hätte ihr wohl noch einen Mann mit 50000 Thlr. zu wege gebracht. Es ominiret also die ganze Stadt die Comædie könne nicht lange dauern, sondern werde sich bald in eine Tragædie verwandeln. Benevento werde sich entweder zu Tode fräncken, oder die Schuld-Leute würden ihn, da der Schwieger Vater nichts vor ihn zahlen könne, bey'm Kopfe nehmen und ins Loch schmeißen; oder er werde das Haasen-Panier ergreifen, und anderswo die Trommel, weil er zur Flinte zu unansehnlich, in die Hand nehmen müssen.

P. S. Gleich da die Post fort geht laufft die Nachricht ein, daß bey dem Concurfu Creditorum des Herrn Benevento die Summa der Schulden über 10000 Thl. weil nun seine Celinde die Geschencke im Kloster in Salvo hat, item die Meublen verkauft, so wollen ihn die Creditores andern zum Exempel ins Zucht-Haus setzen lassen.

Barrenna.

Hilff ewiger Gott! von was vor Betriegerereyen höret man iho, wäre es doch nicht Wunder da man fast in allen Ständen (Secretair: auch die Weiber so gar nicht ausgenommen) banquerotirt, man thäte eine unwiederruffliche Gelübde, nicht zu Heyrathen.

Geditius.

Mit den Gelübden muß man sich nicht übereilen; denn das alte Sprüchwort heist man solle nichts Verreden als das Naasen-Abbeissen. Und wie solte ich mir wohl von einem Frauenzimmer ihrer Jahre dergleichen Dinge einbilden können, da iho Frauen von 60 Jahren (wie ich selbst gehöret) ausdrücklich sagen: Ich habe das Heyrathen nicht verredet, aber mit keinem alten Sch - - - komme man mir aufgezogen.

einen alten gehabt, und muß es nun auch mit einen jungen versuchen, kan ich ihn doch ernähren. Allein wir gehen zu weit vom Zweck ab, sie beliebe mir doch von ihrem Zustand auch einige particularia zu entdecken.

Barrenna.

Das Versprechen nöthiget mich dazu, doch werde ich es sehr kurz machen, daß ich wieder zu meiner Gesellschaft komme, so deucht mich auch der Herr Secret. bekommt dort am Ende des Gartens schon wieder ein Pacquet Briefe. Also wisse der Herr kürzlich daß mein Vater ein wohlhabender, ansehnlicher Mann, der auch etwas aus den Schulen bracht, gewesen; allein er hatte eine sonderbare Lust an dem Land-Leben, deswegen pachte er von hohen Herrschaften einige Güter: Allein als er endlich sah, daß diese Ruhe gewiß viel Unruhe bey sich führte, und wie er zu sagen pflegte, wenn man den Bauern nicht schinde, so gebe er nicht das Fett in die Wasser-Suppe, so suchte er seine Ruhe in der Stadt; begab sich deswegen nach Walvo und kauffte sich ein Haus, ward auch zum Kirchen-Vater denominirt, welchem Ammt er eine geraume Zeit vorgestanden; Allein der unglückliche Brand so unsere Stadt verzehrete, brachte meinen Vater um Haus und Hoff, und alles das Seine was er bey sich in der Stadt hatte. Weil wir Kinder dazumahl noch unerzogen, so nahmen uns der Mutter-Freunde zu sich nach Belissa, da haben sie uns zu allem guten, absonderlich das Weibliche Geschlecht zur Wirthschafft-Zugend erzogen, und also ist Belissa so zu sagen unser anderes Vaterland. In demselben lebe ich geraume Zeit, und habe die erste Regul meiner Seel. Eltern: Frömmigkeit, Tugend und Fleiß wären die kostbarsten Juvelen des Weiblichen Geschlechts, und gewisse Staffeln zur Ehre; jederzeit vor Augen gehabt. Diesem zu folgen habe ich mich jederzeit keusch und häuslich aufgeführt, und festiglich geglaubt die Keuschheit der Tugend werde durch ein glückliches Ehebett recompensirt. Bisher bin ich in meines Herrn Brüdern Behausung gewesen, und habe auf dessen Wirthschafft Achtung gegeben, weil die Manns-Personen die Aufführung des Gesindes entweder so genau nicht verstehn, oder sich viel Mühe zu geben nicht verlangen. Da sind mir nun wohl verschiedene gut scheinende Partien zu Heyrathen vorgestossen, allein ich habe mich dazu dennoch nicht resolviren können.

Geditius.

Dieses ist mir alles sehr wohl bekandt, werthes Frauenzimmer, Sie ist also Barrenna, deren gute Aufführung ich jederzeit sehr werth gehalten. Nur dieses begehre ich noch zu wissen, warum sie sich bisher noch nicht zu ver-

ver-

verheyrathen begehrt? und wie sie so unvermuthet in dieses Reich versetzt worden?

Barrenna.

Mein Herr, die erste Frage zu beantworten, würde etwas zu weitläufftig fallen: denn öfters kommen uns Personen vor, deren Wesen uns nicht gefällt; bisweilen kommen einige, deren Zustand ist so beschaffen, daß man nicht gewiß weiß, ob man lebenslang wohl mit ihnen versorget. Und warum fange ich erst an etliche Ursachen zu erzehlen, da doch derselben hundert mehr seyn können, so uns bewegen, mit dem Heyrathen nicht zu eilen. Und habe ich doch bey nahe auch mit diesen die andere Frage beantwortet. Manchemahl weiß man es zwar nicht, wie man in das Reich der Verliebten kömmt; manchemahl aber können hunderterley Ursachen seyn, die uns in dasselbige versetzen.

Geditius.

Diese Antwort ist zu general; aber siehe da! Philander kömmt schon wieder an. Wir wollen doch hören, was er guts neues hat.

Secretair.

Amorsberg den 5 passato. Dorena welche aus Ubereilung ihrer Jugend auf Clermonten gefallen, wolte ihn absolute zum Ehlichen Gemahl haben; die Eltern stellten ihr zwar ihr Armuth und seine Nothdurfft nachdrücklich vor, allein es halff alles Einreden nichts. Sie wolte ihn, und er sie, die Eltern konten ihr nichts mitgeben, und also hat sie nun, da sie 2 Kinderchen auf einmahl auf den Hals bekömmt, dieses Jahr das erste mahl miseriam zu schmelzen angefangen, wie hoch sie es damit bringen wird, stehet zu erwarten.

Zanckenburg den 7 ejusd. Edentula, so sich vor dem Jahr mit Herminen verheyrathet, begehret heute zum 60 mahl ihren Geburths Tag, und der Herr Gemahl tritt zugleich sein 30 Jahr an. Die Gratulationes sind, wie gewöhnlich, weggeblieben, massen sie in höchsten Mißvergnügen leben, und von dem Consistorio die Scheidung begehren.

Eronstadt den 14 April. Gleich bey Abgang der Post laufft die Nachricht ein, daß sich Chrenes vor einem Monath mit der Jungfer Lemona verheyrathet, dieweil sie ihn bloß des ansehnlichen Vermögens, und vornehmen Familie wegen das Jawort gegeben, dabey aber ihre alte bekante mehr, als ihn, lieben will, so leben sie in grossen Verdruß, und werden ehestens vor den Richter gehen.

Frauendorff den 20 dito. Creta hat Paulum wegen seines ansehnlichen

lichen Rangs genommen, und ihn ihr ansehnliches Vermögen völlig vermacht; da er nun iho der Range wegen zu der er ihr geholfen, den Herrn agiren will, und sie wegen ihres Geldes auch, so leben sie in grossen Widerwillen.

Clagenforth vom vorigen. Henrietta und Juvenens so bisher immer bey einander gesteckt, haben sich endlich weil das Jawort von der Frau Mutter nicht zu erhalten gewesen, davon gemacht, und auswerts zusammen copuliren lassen. Die Frau Mutter so hierüber heftig erzürnt, hat sich ihnen zum tort in ihren hohen Alter an Ambrosium verheyrahet, und ihm fast alles vermacht. Bekommt also Henrietta nur das wenige Vatertheil, und noch vielweniger von der Mutter, darüber Juvenens in eine schwere Melancholie verfällt.

Von *Viterbo* den lezten dieses laufft die verdrüssliche Zeitung ein, daß Amanda, welche mit dem Amintor über 7 Jahr in allem erwünschten Vergnügen gelebt, so nachdrücklich zerfallen, daß weder Priester noch Levite einige Ausöhnung hoffen: Man kan die Ursache nicht errathen, sie sind beyde schöne, jung, galant und reich, haben auch 6 angenehme Kinder, die Vater und Mutter so ähnlich als wenn sie ihnen aus den Augen geschnitten. Aus besonderer Nachricht des Medici hat man so viel, daß eine vererbte Phantasia die einzige raison, er hat zwar ein Recept bey etlichen Moralisten verschrieben: allein es will alles nichts helfen.

Barrenna.

Ich bitte der Herr halte mit seiner Correspondenz ein: denn sie ist so eingerichtet, den Ehestand zu vergällen, und Ehe und Wehe in eine Classe zu setzen.

Secretair.

Im geringsten nicht, meine Zeitungen klingen auch bisweilen gut, und zeigen, daß der Ehestand ein Paradies. Er bleibt allemahl in seinen Würden, nur die Personen so in denselben treten, machen ihn böse oder gut. Sie beliebe nur diese angeführte Partien etwas zu überlegen, so wird sie befinden, daß sich die guten Leute alle selbst ins Unglück stürzen.

1) Ist das billig, daß man nur wegen des Geldes heyrahet? Soll man nicht vielmehr auf Tugend, Verstand, auf Gleichheit des Standes und der Gemüther, auf die Frömmigkeit der Eltern u. s. f. als auf den Mammon sehn?

2) Wer heist flatterhafte junge Leute die noch nicht wissen was das Heyrathen auf sich hat, spornstreichs in einen Stand rennen, in dem man Lebens

Lebenslang bleiben muß, die Thore werden ja nicht verschlossen, muß es den Augenblick geheyrathet seyn, wenn man in dem Stande, daß man zur Noth heyrathen könnte? hat man bis zu der Zeit unverheyrathet leben können, warum eilet man alsdenn auf der Post dahin?

3) Ist es nicht ein hasard wenn so gar alte Frauen junge Pursche nehmen, manchemahl geräth es; allein sie sind doch immer eyfersüchtig, wenn der junge Mann mit einem jungen galanten Mägdgen freundlich thut; denn brummen sie, und da sehet es Zank.

4) Wenn alte Männer junge Mägdgen nehmen, so haben sie sich freylich zu befürchten, daß ihm die Zeit bey ihnen lang wird, und gewiß ist ein solch Kind nicht recht fromm und klug, so muß der Mann immer in Sorgen stehen, er werde nach Cronstadt kommen, ob es gleich nicht alle mahl geschiehet.

5) Nach dem Range heyrathen ist eine Thorheit, liebster Gott, wenn ich den Rang wegen Jugend und Meritten nicht verdiene und ich soll ihn erheyrathen, so gönnt mir ihn doch niemand, soll ich mich aber des nährischen Rangs wegen hundert andern Ungemächlichkeiten unterwerffen, das ist eine Narrheit.

6) Kinder sollen nicht ohne der Eltern Willen heyrathen wenn sie ihnen bündige Beweis-Gründe bringen, daß sie übel thun; allein Eltern müssen auch nicht aus Caprice die Kinder von etwas abhalten: denn die Liebe ist blind, sie kommt auf Irrwege.

7) Daß wohlgetroffene Ehen übel ausschlagen, kommt daher, wenn man die Ehen nicht vor etwas Göttliches hält, und Gott herzlich, wenn man es getroffen, danckt, und um beständigen Segen dazu anruft, sondern einzig und allein der vergänglichlichen Wollust wegen, so mehr eine Einbildung, als ein wahres Gut ist, heyrathet.

Geditius.

Der Herr hat recht, ich meinte wenn ich mich zu Heyrathen resolvirte, und Gott vorher um sein Jawort angesprochen, mein Partie würde gut gerathen. Ich weiß wohl, daß viel Beschwerlichkeiten in diesem Stande, die in dem ledigen nicht sind; allein man heyrathe keine die man nicht vollkommen liebt, und von der man siehet, daß sie vollkommen, gegen liebe, ein jedes bemühe sich dem andern mit der Liebe und Hochachtung zuvor zu kommen, brauche in allen Dingen Vernunft, und jedes gebe dem andern in billigen Dingen nach, cetera cuncta Deo. Was meint sie dazu werthes Frauenzimmer? Sie ist bereits im Reiche der Liebe,

Liebe, aus diesem Reiche kommt man sobald man über die Schwelle geschritten, ins Reich der Verlobten, von dar ins Reich der Verheiratheten, von dar ins Reich der Vergnügten. In das Letztere wird sie doch ohn-
streitig wollen, also sollte sie es ihr auch gefallen lassen in die vorherge-
henden Reiche zu reisen.

Barrenna.

Es ist eben nicht nöthig, daß alle Menschen heyrathen müssen:
Denn das Heyrathen, wie ich einmal in einem gar wohl geschriebenen
Buche gelesen, ist bey Gott dazu eingefeset, daß das Menschliche Ge-
schlecht möge fort gepflanzet werden, und die Menschen desto commodere
leben können. Was das erstere anbelangt, so fehlet es ihm Gott Lob!
bey der grossen Menge der Menschen, an Leuten nicht, die daran geden-
cken; was das andere betrifft, so kan man bey dem izigen Zustande der
Welt, schon Gelegenheit finden, ohne verheyrathet zu seyn, sein Brodt
ehrlicher weise zu verdienen.

Secretair.

Wenn Fleisch und Blut damit nur allemahl zufrieden.

Barrenna.

Werther Herr Philander, wir reden von vernünftigen Christen,
die wissen durch Gebet ihr Faß schon in Ehren zu halten, und durch den
Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten. Behüte Gott, daß man mit
einigen Spöttern glauben wolte, daß ein Isaac nicht 40 Jahr ohne
Weib leben, und daß eines Jephta Tochter das Gelübde einer ewigen
Keuschheit nicht halten könnte. Der Mensch lasse Gott niemahls aus den
Augen, er glaube, daß das was Gott verbothen, Sünde sey, er arbeite,
er suche nicht verbothene Gelegenheit zu lieben, er lasse seine Vernunft
das eingebildete Vergnügen vom wahren unterscheiden, bedencke daß
es vor seinen Zustand nicht allemahl thulich zu heyrathen, so wird er gar
wohl ohne zu heyrathen vergnügt leben können. Ich dächte wenn es nö-
thig wäre, ich wolte mich alsbald dazu entschließen.

Secretair.

Das sind gar gute Gedanken; dennoch glauben die Leute nicht al-
lemahl, daß man so gut denckt denn

Barrenna.

Ich muß dem Herrn in die Rede fallen, der weise Mann sagt auch in
der Schrift; Manchemahl lügt man auch auf die Leute. Wer allen Ca-
lumnian-

lumianten das Maul stopfen wolte, der müste viel Grund und Boden haben, Erde zu graben. Von wem redet man heute zu Tage nicht, gewiß ich gehe manchemahl auf einer Gassen, und sehe nicht ein einziges Haus von dem ich nicht Historien gehört. Wer nur ein reines Gewissen, der fragt viel nach den Leuten. Zeit und Gedult geben bisweilen wunderbare Gelegenheit, die Menschen von ihrem falschen Wahn zu überzeugen.

Geditius.

Mein Herr Secretair, die Post-Hörner schallen schon wieder, will der Herr noch einmahl hören was es guts setzt?

Secretair.

Ich willes thun.

Geditius.

Der Herr Secretair bleibt gerne kleben, da wir aber nun allein, so muß ich meine vorige Frage noch einmahl repetiren: wie stehts denn, die Leute sagen sie sey eine Braut?

Barrenna.

Es kan wohl seyn, daß sie es sagen; allein ob es wahr? das ist eine andere Frage. Sagen sie es doch von dem Herrn auch.

Geditius.

Verredet hab ich es nicht: Denn meine liebe Kinder werden immer grösser, und ich fürchte, ich werde in kurzer Zeit keines davon zu Hause haben, die Leute sehen sich doch immer nach frommen und wohlgezogenen Magdgen um. Wie wird es alsdenn um die Wirthschaft stehen? wer wird mir dieselbigen bestellen? mein Vmnt läßt es nicht zu daran zu gedencken, fremden Leuten sie anzuvertrauen ist nicht rathsam. Warum solte ich nicht heyrathen? wenn ich eine haben könnte die ich wolte, das Sprüchwort bleibt doch wahr: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey.

Barrenna.

Daß ich vorwitzig bin; wie muß sie denn beschaffen seyn?

Geditius.

Sie muß erstlich nicht zu alt, und nicht zu jung seyn, sie muß fromm und tugendhaft seyn, sie muß mich herzlich lieben, sie muß meine Kinder lieben, sie müssen ihre Tugend kennen, daß sie sie wieder lieben, sie muß häußlich und stille seyn. Sie muß, sie muß

Barrenna.

Der Herr vergießt das vornehmste, sie muß schöne seyn, sie muß galant seyn, sie muß viel Geld haben.

c 2

Geditius.

Geditius.

Ach nein, dieses sind vergängliche Dinge, die aber von mir ertvehnten Stücke, Säulen so die eheliche Liebe beständig erhalten. So kenne ich auch schon eine Person, so die von mir verlangten Stücke vollkommen besitzet, und ich habe bereits einige Jahre her eine stille Liebe zu ihr getragen; allein es sind immer Verhinderungen darzwischen kommen, daß ich mich ihrer Gunst nicht völlig versichern können: allein weil die Ehen im Himmel geschlossen werden, und meine größte Neigung zu ihr ist, so glaube, wo unsere Ehe im Himmel auch geschlossen, wir werden einander doch bekommen. Und wie werde ich, alsdenn lachen, wenn sie dem Neide zu Troß mein Stuben = Tisch = und Bett = Camerade seyn wird.

Barrenna.

Wenn ich sie kennete so wolte ich mir einen Kuppel = Vels zu verdienen suchen, ich gehe also eben in eine Compagnie wo lauter Witwen und Jungfern, vielleicht ist sie drunter.

Geditius.

Sie kennet sie sehr wohl, und besser als jemand anders, und ich glaube es kommt allein auf sie an, daß ich sie erhalte.

Barrenna.

Wenn ich dem Herrn darinnen kan behülflich seyn, so will ich es gerne thun; aber wie heißt sie?

Geditius.

Hier ist ein Calender, auf den 18 und 26 Julii fallen ihre Namens = Tage ein.

Barrenna.

Wie antwortet denn der Herr so artig, das weiß ich gar wohl, daß auf bestimmte Zeit meine beyden Nahmen einfallen; aber davon war unter uns nicht die Rede, ich fragte wer die Person sey so der Herr liebte.

Geditius.

Beliebe selbige diesen Spiegel anzusehen, darinnen wird sie ihr Portrait finden.

Barrenna.

Ich bin nicht gewohnt ofters in Spiegel zu sehen, so sagt man auch, man bekomme böse Augen, ofters betrügen auch die Spiegel, so ist auch das Cristall = sehen verbothen, der Herr mache mir selbige nur ohne dergleichen Hererey bekannt.

Geditius.

So beliebe selbige mit der rechten Hand unter ihre lincke Brust zu greiffen, so wird ihr ihr Herz dieselbige entdecken.

Barren-

Barrenna.

Meine Stunde schlägt, der Herr hält mich zu lange auf, wenn ich 'ein andermahl die Ehre haben werde, den Herrn anzutreffen, so wollen wir weiter davon reden. Ich wünsche übrigens, daß dem Herrn alles nach Wunsch gehe. Adieu.

Geditia.

Wenn es ihr wohlgeht, so ist mein Wunsch erfüllt. Adieu mein Schatz. Adieu aber auch angenehme Grotte, die du mir Gelegenheit gemacht, die zu sehen, die ich liebe.

Secretair.

Treffe ich die Grotte so leer. Ich merkte es wohl, daß die beyden Candidaten im Reich der Liebe, die ich allhier antraff, viel Gewogenheit gegen einander hatten, und daß sie mich gerne mit meinen verdrüßl. Relationen, weit weg wünschten, daß sie einander ihre Gewogenheit näher entdecken könnten. Wie artig ist es doch, daß auch in den kühlen Grotten, das heiße Feuer der Liebe brennt, halt, halt es wird nicht viel fehlen, sie sind es von dem ich iso gleich die Relation eingezogen, daß sie auf dem puncto sich zu verehlichen, und dazu ein unbekannter Freund per Posto diese Verse eingefendet:

Es hat mein stumpffer Kiel schon manches Lied geschrieben,
Manchmahl hat mich Befehl, manchmahl die Pflicht getrieben.

Manchmahl fand sich Profit und Nutzen dabey ein,
Und manchmahl wolte ich aus Lust ein Tichter seyn.
Wie sie gerathen sind, davon wil ich izt schweigen,
Die Wercke werden es auch zur Genüge zeigen,
Wo der Affect gewest, und wo die Lust geticht,
Und wo der Nothzwang hat die Strophen eingerichtet.
Man wil zwar jederzeit gern etwas gutes machen,
Allein bey'm Tichten sind es ganz besond're Sachen;
Ja ein Poete selbst, kan nicht stets wann er wil.
Die Poesie vergleicht sich öftters einem Spiel:
Wenn man am meisten denckt was rechtes zu gewinnen,
So muß man mit Verdruß das milerere singen,
Hier kommt es auf das Glück, dort auf den Einfall an,
Daß man nach seinem Wunsch was Gutes machen kan.
Wer flug und weise ist, muß sich in alles finden,
(Wenn man nicht Seyden hat, muß man mit Zwirne binden)

Kan ich nicht wie ich wil, so wil ich, wie ich kan,
 Wenns andern besser geht, was lieget mir denn dran.
 Doch heute wünschte ich, ich konte wie ich wolte,
 So wolte ich so gut, als jemand wünschen solte,
 Mit einem Hochzeits-Wunsch zu ihren Diensten seyn,
 Es ladet Liebe, Will und Pflicht mich dazu ein.
 Allein, verzeihet mir, geehrtste Herzens-Freunde,
 Die Musen insgesammt, die sind jetzt meine Feinde.
 Drum bleibt das Carmen weg; ich thu es mit Verdruß,
 Was wil man aber thun, wenn man halt einmahl muß?
 Doch bleibt der Wunsch nicht weg: Gott, der die Herzen
 fennt,
 Kennt auch mein reines Feuer, so in der Seele brennet.
 Es brennt allzeit für euch, wie es auch billig soll,
 Doch ists rufft es laut: Es geh Euch ewig wohl!
 Gott geb Euch alles diß, was Euch gewünschet worden.
 Das Glück verfolge Euch, wie der Magnet den Norden.
 Gott geb Euch, was Ihr Euch von ihm gewünschet habt!
 Gott geb Euch was die Seel und was die Leiber labt!
 So werdet Ihr nach Wunsch in eurer Ehe leben,
 Und man wird meinen Wunsch auch euren Kindern geben.
 Ich werde mich erfreuen, daß mein Wunsch wohl gemacht,
 Und daß ein kurzer Wunsch so viel Gelücke bracht.
 Vom andern schweige ich, ihr müßt es besser wissen,
 Wie die Verehrlichen die Nächte sich verflissen.
 Ich glaube selber wohl, daß es nicht leer abgeht,
 Wenn Isaac verliebt bey der Rebecca steht.

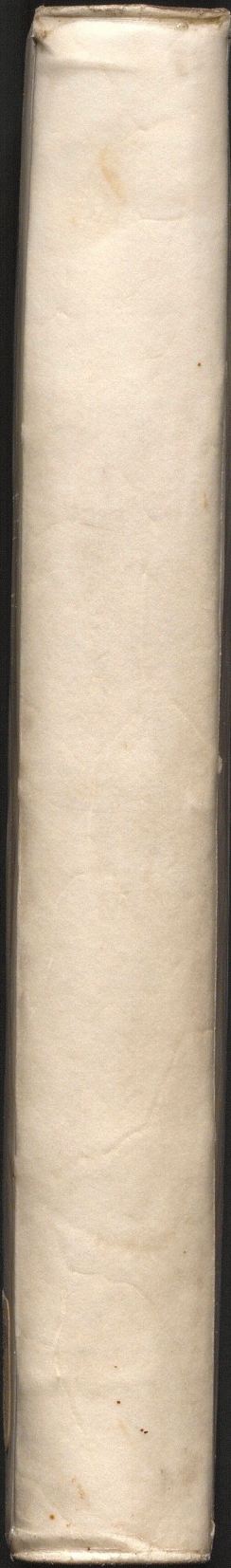
So viel ich als ein ehemahliger Studente von der Poesie verstehe, so sehe ich wohl, daß der Autor gar selten Verse machen mag, und es kan leicht seyn, daß er ein aufrichtiger Freund, der neu-angehenden Ehe-Leute, als geschickter Poete, mit angenehmen Worten die Hochzeits-Gäste zu diversiren. Alleine wir wollen ihn damit lauffen lassen, er hat es so gut gemacht, als es ihm seine Muse vergönnt, und den Verlobten gezeugt, daß er zu dienen willig. Vielleicht denckt er nicht, wie lange wirts werden, so ist in des Herrn Bräutigams Familie wieder eine Mariage, und wer weiß, kommen sie nicht als denn besser heraus. Und so viel particularia sind mir von dieser Partie zu Ohren kommen, es gehöret alles unter die Preliminaria, die auf dem Theatro können gespielt werden, das andere, wie ich höre, wird inwendig hinter dem Vorhang vollzogen.

Plaudite.

ALVENSLEBEN

Ng

191









Ng 131

Gespräche
Im Reich der Verliebten

Erste ENTREVUE,

Darinnen

G E D I T I U S

und

B A R R E N

Einander

Ihren Lebens=

erzählen,

Von Lieb und Heyra

Gedanken entdecke

Und von dem Secretario der

Begebenheiten, so sich unter v

Personen zugetragen, be
werden.

Gedruckt zu Leipzig und zu finden wo

1 7 2 3.

